Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2709 — **Ahrensburg, Dienstag, den 24. November 1896** — **19. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliche Beilage.

Bestellungen
auf die **„Stormarnsche Zeitung“**
für den Monat
Dezember
werden von der Post zum Preise von 55 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 50 Pfg. entgegengenommen.

Die Expedition.

Thronrede zur Eröffnung des preußischen Landtages.

Am Freitag wurde die Session des Landtages vom Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe mit folgender Thronrede eröffnet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie in Allerhöchstihrem Namen zu eröffnen.

Früher als sonst sind Sie zur verfassungsmäßigen Mitarbeit berufen worden, da wichtige und dringende Aufgaben Ihrer harren. Die Finanzen des Staates haben sich fortdauernd gebessert und günstiger gestaltet, als bei der Eröffnung der letzten Tagung angenommen werden konnte. Die Rechnung des Jahres 1895|96 weist einen erheblichen Ueberschuß auf und ein gleiches Ergebniß ist für das laufende Etatsjahr zu erwarten. Der Staatshaushalt-Etat für 1897|98 wird ohne Fehlbetrag abschließen.

Auf eine längere Fortdauer dieser günstigen Verhältnisse, welche wesentlich durch die reichlichen Ueberschüsse der Betriebs-Verwaltungen in Verbindung mit stärkeren Ueberweisungen seitens des Reiches herbeigeführt sind, wird zwar nicht in vollem Umfange mit Sicherheit gerechnet werden dürfen; aber immerhin gestattet die gegenwärtige Finanzlage eine beträchtliche Steigerung auch der dauernden Ausgaben auf verschiedenen Gebieten der Staatsverwaltung.

Insbesondere kann die im Jahre 1890 unterbrochene Gehaltsaufbesserung wieder aufgenommen und für die mittleren und einen Theil der höheren Staatsbeamten, sowie für die Lehrer an den höheren Schulen und die Professoren an den Universitäten durchgeführt werden. Die erforderlichen Vorschläge werden Ihnen bei Vorlegung des Staatshaushalts gemacht werden.

Außerdem ist es erfreulicher Weise möglich geworden, bezüglich aller Beamtenklassen eine Erhöhung der den heutigen Lebensverhältnissen nicht mehr in vollem Maße genügenden Wittwen- und Waisengelder eintreten zu lassen.

Auch bezüglich der Besoldungen der Volksschullehrer wird Ihnen der früheren Ankündung gemäß alsbald ein neuer Gesetzentwurf zugehen, der sich im wesentlichen an den vorigen Entwurf anschließt. Nach wie vor hält die Regierung Sr. Majestät an dem Ziele fest, den Volksschullehrern zu einem auskömmlichen und gesicherten, nach Maßgabe des Dienstalters steigenden Einkommen zu verhelfen.

Die Durchführung der Gehaltsaufbesserung bei den richterlichen Beamten macht eine Aenderung der bisherigen Grundsätze für die Regelung der Richtergehälter nothwendig. Eine Vorlage hierüber wird Ihnen demnächst unterbreitet werden.

Der nach der bisherigen Entwickelung als dauernd anzusehende Stand des landesüblichen Zinsfußes läßt nunmehr eine mäßige Herabsetzung des Zinssatzes der vierprozentigen Staatsschuld als berechtigt und geboten erscheinen. Es wird Ihnen daher unverzüglich ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der diese Maßregel mit jeder zulässigen Rücksichtnahme auf die Interessen der Staatsgläubiger durchzuführen bestimmt ist.

Behufs größerer Sicherung einer regelmäßigen Tilgung der Staatsschulden und um die Erschütterungen des Staatshaushaltes infolge schwankender Ergebnisse der Betriebsverwaltungen zu vermindern, wird Ihre Zustimmung dazu erbeten werden, daß ohne höhere Belastung des Etats ein Mindestbetrag der jährlichen Schuldentilgung gesetzlich festgestellt und zugleich aus den rechnungsmäßigen Ueberschüssen günstiger Jahre ein Ausgleichsfonds zur Deckung von Fehlbeträgen bei minder günstigen Rechnungsabschlüssen gebildet wird.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens wird Ihre Mitwirkung mehrfach in Anspruch genommen werden. Außer der den Ausbau neuer Bahnlinien bezweckenden Vorlage wird Sie der Erwerb des hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Unternehmens für den preußischen und hessischen Staat, sowie die Bildung einer Eisenbahn-Betriebs- und Finanzgemeinschaft zwischen Preußen und Hessen beschäftigen.

Zur Hebung und Förderung der Landwirthschaft, der die Regierung Sr. Majestät fortgesetzt besondere Fürsorge zuwendet, sind wiederum erhöhte Mittel in den Staatshaushalts-Etats eingestellt worden.

Das Gesetz über die Errichtung von Handelskammern bedarf verschiedener Aenderungen, um einzelne seiner Vorschriften mit den Bestimmungen neuerer Gesetze in Einklang zu bringen und die geschäftlichen Aufgaben der Handelskammern zu erleichtern. Ein Gesetzentwurf, der diese Aenderungen herbeiführen soll, ist vorbereitet.

Um die nachtheilige Vielgestaltigkeit der zum Theil auch veralteten Gemeindeverfassungsgesetze in der Provinz Hessen-Nassau zu beseitigen und an deren Stelle ein einheitliches Gemeindeverfassungsgesetz zu setzen, werden Sie mit der Berathung einer Städteordnung und einer Landgemeindeordnung für diese Provinz befaßt werden, gleichzeitig sollen die Verhältnisse der im Dienste der Gemeinden und öffentlichen Anstalten des Regierungsbezirks Wiesbaden stehenden Forstschutzbeamten gesetzlich geregelt werden.

Eine Vorlage wegen Abänderung der in Preußen geltenden Vorschriften über das Vereinswesen wird nach Abschluß der stattfindenden Erörterungen zu Ihrer Beschlußfassung gelangen.

Meine Herren! Die Regierung Seiner Majestät rechnet bei der Erledigung der vorbezeichneten umfangreichen Aufgaben auf Ihre bereitwillige Mitwirkung; sie hofft zuversichtlich, daß die gemeinsame Arbeit auch in der bevorstehenden Tagung mit Gottes Hülfe dem Vaterlande zum Segen gereichen wird.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn,** 21. November. Sind für Personen, welche Alters-, Invaliden-, oder Unfallrente beziehen, Marken nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zu verwenden? Inbetreff dieser Frage begegnet man vielfach unrichtigen Ansichten. Die zutreffende Antwort

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

8) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Warum heirathen Sie nicht, Lippert?“

„Nein, Marianne, ich habe gesehen, daß ich zur Ehe nicht tauge. Meine verstorbene Frau — sie war eine gute Frau, besser, als ich sie verdient habe — nun, glücklich ist weder sie noch ich gewesen. Ich versuche es nicht noch einmal. Die Mutter hält mein Haus so nothdürftig in Ordnung, und wenn es mir zu ungemüthlich wird, dann laß ich einspannen und fahre in die Stadt. Auf diese Weise schlägt man sich durchs Leben!“

„Ich wünschte Ihnen Besseres, Lippert,“ sagte sie, ihn mit ernstem Blick ansehend.

„Ich auch, Marianne! Da ich aber das Beste nicht haben kann, so geben Sie mir den Rudolf!“

„Werden Sie ihn so behüten können, daß er in Ihrem Hause nichts Böses, nichts Unsittliches sieht?“

„Hier meine Hand darauf! Ich will ihn behüten, wie meinen Augapfel!“

„Und verwöhnen Sie ihn nicht!“

„Er soll seine Arbeit, aber auch sein Vergnügen haben. Er soll Mitglied vom städtischen Turnverein werden. Und jeden Abend soll der Lehrer mir für ein paar Stunden ins Haus, daß er ihm noch Unterricht giebt. Er soll sich einmal zurechtfinden können mit all den Scherereien und Schreibereien, die heutzutage von einem Landwirth verlangt werden!“

„Weshalb wollen Sie das alles für den Rudolf thun, Lippert? Meinen Sie, daß er Ihr Kind ist?“

„Ich weiß nicht, — ich möchte beinahe glauben — nach allem, was ich beobachtet habe. Der Junge ist Dein Kind, Marianne! Vielleicht hab ich ihn gerade deshalb so lieb. — Nun, ich sage weiter nichts — Sie geben mir also den Rudolf?“

„Ja, Lippert!“

„Er soll mir den Mühlenbetrieb von der Pike auf kennen lernen!“

„Sie dürfen ihn nicht zu Ihrem Erben machen, Lippert! Sie sagen ja selbst, daß Sie den Martin für Ihren Sohn halten.“

„Wenn es einmal zum Erben kommt, dann sollen Sie mir den Erben aussuchen.“

„Nein, nein!“

Der Müller lachte.

„Nun, bis dahin hat es noch gute Wege, — wir werden uns darüber schon noch verständigen. Also schicken Sie mir heute noch Ihren Jungen, er soll alles zu seiner Aufnahme bereit finden.“

Der Andrees hatte nichts dagegen, und der Martin schien mit dem Fortzug des Mischbruders auch ganz einverstanden zu sein. Als die Mutter aber, während er die Habseligkeiten zusammenpackte, einige Thränen vergoß, wurde auch er gerührt.

„Er wird ja wiederkommen, Mutter! Und — siehst Du — er gehört doch eigentlich in die Mühle, sagt der Vater.“

„Das weiß weder der Vater noch sonst ein Mensch.“

„Meinst Du, daß ich der Sohn vom Ohm Lippert bin?“

„Das kann keiner wissen, Martin!“

„Die Schugstin hat mir neulich gesagt, ich könnte wohl auf die Mühle gehören. Die verstorbene Müllerin ist ebenso groß und breit gewesen wie ich.“

„Der Figur noch könntest Du ebenso gut von Schreinerschem Blut sein.“

Der Bursche pfiff leise vor sich hin, dann sagte er:

„Wenn Du willst, ziehe ich später in die Mühle, und der Rudolf kommt dann zu Dir zurück.“

Der Abschied der Brüder war herzlicher, als Marianne geglaubt hatte. Die ganze Familie begleitete den Scheidenden bis an den Wagen, den Lippert geschickt hatte.

„Adieu Vater! — Adieu Martin, sei mir nicht bös, wenn ich Dich gekränkt habe.“

„Sei auch mir nicht bös!“

Die beiden Brüder umarmten und küßten sich, selbst Andrees war gerührt. Er machte sich an dem Schutzleder des Wagens zu schaffen und zog Rudolf die Decke über die Knie, denn über Nacht war der erste Frost gekommen, und es war empfindlich kalt.

Marianne hatte schon drinnen Abschied genommen, jetzt stand sie auf der Treppe und blickte starren Auges dem davonrollenden Wagen nach. Es war ein hübsches, zierliches Gefährt, mit zwei schönen Rappen bespannt.

„Ganz herrenmäßig,“ sagte Andrees lächelnd, indem er mit einem Anflug von väterlichem Stolz dem hübschen Jungen nachsah, der die Leinen genommen hatte. „Und wie die Rappen unter seiner Führung gehen. — So was ist angeboren, — ich mein' das Herrenmäßige, — er kann das sowohl von der Mutter wie vom Vater haben.“

Martin und die Mutter schwiegen, aber sie hatten ihre eigenen Gedanken.

In dem Burschen war etwas aufgewallt, — war es Neid gegen den Bruder, oder war es Schmerz über sein Fortgehen?

Es litt ihn nicht in der Stube, eine Unruhe hatte sie ergriffen; zum erstenmale war ihm der Gedanke gekommen, daß die Vorliebe des Müllers für Rudolf diesem seinerzeit einen bedeutenden pekuniären Vortheil eintragen könne. Wie, wenn der Ohm ihn zu seinem Erben einsetzte, während doch die Schugstin gesagt hatte, er selbst sei der Sohn der Mühle? Ob die Mutter wirklich nichts wußte, oder ob sie nur ihrem eigenen Sohne, dem Rudolf, das reichere Erbe sichern wollte? Er hatte die Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als er sich schon derselben schämte.

„Nein, die Mutter thut das nicht — die ist die Wahrhaftigkeit selbst! Und sie hat uns immer gleich gehalten, — nein, die

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

ergiebt sich aus dem § 4, Absatz 2 und 3 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes. Es heißt dort: „Die Versicherungspflicht tritt für diejenigen Personen nicht ein, welche in Folge ihres körperlichen und geistigen Zustandes dauernd nicht mehr im Stande sind, durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit mindestens ein Drittel des für ihren Beschäftigungsort festgesetzten Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter zu verdienen. Dasselbe gilt von denjenigen Personen, welche auf Grund des Gesetzes eine Invalidenrente beziehen. — Solche Personen, welche auf Grund der reichsgesetzlichen Bestimmungen über Unfallversicherung der Bezug einer jährlichen Rente zum Mindestbetrag der Invalidenrente zusteht, sind auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien. Ueber den Antrag entscheidet die untere Verwaltungsbehörde des Beschäftigungsortes". — Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmungen regelt sich die Markenverwendung für die Altersrentenempfänger in folgender Weise: Solange dieselben noch im Stande sind, ein Drittelt agelohn zu verdienen, und thatsächlich in einem Arbeitsverhältniß stehen, sind Versicherungsmarken zu den Quittungskarten für sie zu verwenden. Es kommt aber nicht darauf an, wie viel sie wirklich an Lohn erhalten, sondern lediglich darauf, wie viel sie noch verdienen können. Wird ihnen von ihren Arbeitgebern in Folge langjähriger Beschäftigung oder aus anderen Gründen der frühere Lohn lediglich aus Wohlwollen auch auf ihre alten Tage weiter gezahlt, obgleich ihre Arbeitsleistungen nicht mehr ein Dritteltagelohn werth sind, so gehören sie trotz des ihnen gezahlten höheren Lohnes dem Kreise der Versicherungspflichtigen nicht mehr an. Dasselbe gilt von Altersrentenempfängern, die zum Beispiel als Nachtwächter oder Hirten unter Zuhülfenahme eines Hundes oder unter Beihülfe von Kindern und Enkeln diese Stellung trotz all' ihrer Kümmerlichkeit weiter versehen. Auch für sie sind, ungeachtet des ihnen zu Theil werdenden Lohnes Marken nicht zu verwenden. — Für diejenigen Personen, welche Invalidenrente beziehen, hört die Versicherungspflicht und damit auch die Markenverwendung ohne Weiteres und unter allen Umständen auf. Auch dann, wenn Invalidenrentenempfänger zeitweilig noch etwas Lohnarbeit verrichten, liegt für diese Beschäftigungen eine Beitragspflicht nicht vor. — Unfallrentenempfänger, die noch nicht invalide sind, können auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht befreit werden, wenn die von ihnen bezogene Unfallrente den Mindestbetrag der Invalidenrente (114.70 M.) erreicht. Unfallrenten in geringerem Betrage berechtigen nicht zur Befreiung von der Versicherungspflicht. Solange die betreffenden Personen einen Befreiungsantrag bei der unteren Verwaltungsbehörde (dem Königl. Landrathsamt bezw. dem Magistrat) nicht stellen, müssen für sie Marken zu den Quittungskarten verwendet werden.

—§ 23. Nov. Unter dem Rindviehbestande des Gutspächters F. Rudorff zu Glinde ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

—§ Bei einer am 10. d. M. krepierten Kuh des Hufenbesitzers Dr. Josephson in Grande ist Milzbrand als Todesursache amtlich festgestellt worden.

—§ Die Distriktshebammenstelle in Bargteheide wird durch Pensionierung der jetzigen Hebamme am 1. April nächsten Jahres frei. Näheres über den Vertrag ist bei dem Vorsitzenden des Distrikts, Gemeindevorsteher Schacht in Klein-Hansdorf zu erfragen und daselbst sind Bewerbungen mit Zeugnissen bis zum 16. Dezember d. J. einzureichen.

—§ Der Provinzialrath hat genehmigt, daß in Bramstedt im Kreise Segeberg am 24. und 25. November d. J. ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt abgehalten wird.

Ahrensburg, 23. November. Schon früh in diesem Herbst hat hier wieder der Andrang solcher „Walzbrüder" begonnen, die sich für obdach- und mittellos ausgeben und unter dieser Firma auf ein gutes Unterkommen, verbunden mit Abendbrod und Frühstück, hoffen. Bekanntlich war im vorigen Winter bei der mangelhaften Kontrolle der Andrang so enorm gewachsen, daß die Zahl der Untergebrachten bis auf 230 in einem Monat stieg, wodurch dem Amtsbezirk erhebliche Kosten entstanden. Das gute Renomme, daß sich Ahrensburg damit unter den „Rittern der Landstraße" erworben, hält noch vor und so wurde denn in diesem Herbst schon zeitig versucht, die gastlichen Qartiere hier recht zahlreich zu bevölkern. Da man sich aber jetzt die ungebetenen Gäste etwas genauer ansieht, so kommt die Sache meistens anders, wie die Reisenden denken. Kürzlich Abends meldete sich noch ein baumstarker Schlachtergeselle obdach- nnd mittellos auf dem Amtsbüreau, und zwar in einem Zustande, für den der Ausdruck „angeheitert" nicht mehr ganz ausreicht. Bei näherer Beaugenscheinigung des Nothleidenden ergab sich, daß er recht vorsorglich in seiner Flasche noch einen halben Liter Kümmel mit sich führte und außerdem noch so viel erfochtene Pfennige, daß er sehr bequem sein Obdach in der Herberge hätte bezahlen können. — Diesem „Obdachlosen" wurde natürlich ein anderer Weg gewiesen.

—* Die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr ist nunmehr auch in dem benachbarten Groß-Hansdorf erfolgt. Derselben sind 16 Mitglieder beigetreten, zum Hauptmann ist Herr Bankes gewählt worden. Die Wehr ist zunächst mit Uniformen der bisherigen Spritzenmannschaft ausgerüstet, dürfte demnächst aber eine neue Ausrüstung aus Hamburg erhalten. Wir wünschen dem jungen Verein im Interesse des Nachbarortes eine gedeihliche Entwickelung und eine ersprießliche Wirksamkeit.

—* Eine öffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet am Dienstag, den 24. d. M., Abends 7 Uhr, im Amtslokale bei Frau Degenhardt Wwe. statt. Die Tagesordnung der Sitzung ist im Anzeigentheile der heutigen Nummer veröffentlicht. Zu den ursprünglich zur Berathung gestellten Gegenständen ist noch nachträglich hinzugefügt die Beschlußfassung über eine Verfügung des Königlichen Landraths, wonach die Gemeinde erneut in Erwägung zu ziehen hat, ob sie sich dem Steuererhebungsverbande Wandsbeck anschließen will, dessen Einrichtung sich bewährt hat.

—* Durch das Gesetz vom 6. August d. J. ist den Gewerbebetreibenden verboten, vom 1. Januar 1897 an Bestellungen auf Waaren bei Privaten ohne vorgängliche ausdrückliche Aufforderung aufzusuchen. Ausgenommen von dem Verbot ist das Aufsuchen von Bestellungen auf Druckschriften, andere Schriften und Bilderwerke. Unterm 19. November d. J. hat der Burdesrath hierzu die Ausführungsbestimmung erlassen, daß Händler mit Erzeugnissen der Leinen- und Wäschefabrikation und mit Nähmaschinen auch nach dem 1. Januar 1897 bei Privatleuten Bestellungen aufsuchen dürfen.

(* **Hoisbüttel**, 20. November. Bei der gestern auf der hiesigen Feldmark abgehaltenen ersten Treibjagd wurden 27 Hasen, 59 Fasanen und ein Rebhuhn geschossen.

Altona, 17. November. Angesichts der Angriffe, denen die Schwurgerichte nicht selten durch unsere zünftigen Juristen ausgesetzt sind, und der Bestrebungen, ihre Zuständigkeit zu beschneiden, verdient das Zeugniß, das der Landgerichtsdirektor Frandsen in Altona in öffentlicher Gerichtssitzung den Schwurgerichten ausstellte, hervorgehoben zu werden. In der Sonnabendsitzung des Schwurgerichts, der letzten der gegenwärtigen Tagung, gelangte ein Fall wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang und einer wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes zur Verhandlung. Vor Eintritt in die Verhandlung ergriff der Vorsitzende, Geheimer Justizrath Landgerichtsdirektor Frandsen, das Wort, um darauf hinzuweisen, daß mit dem heutigen Tage die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreiche. In dieser seien zum Theil recht schwierige und interessante Rechtsfälle zur Verhandlung gelangt, und es sei erfreulich, mit welch regem Interesse die Geschworenen den Verhandlungen gefolgt. Die Schwurgerichte seien eine menschliche Einrichtung und ebenso wie alle anderen Gerichte menschlichen Irrthümern unterworfen, aber wenn ein so ernstes Streben nach Recht und Wahrheit zur Geltung gelangt, wie in der mit dem heutigen Tage beendigten Session, dann müßten die Schwurgerichte zum Segen gereichen. Er danke den Geschworenen für ihre einsichts- und mühevolle Thätigkeit und wünsche ihnen eine glückliche Heimkehr. Alsdann wurde in die Verhandlung eingetreten.

Kiel, 19. November. Der Kaiser trifft zur Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals und zur Vereidigung der Marinerekruten am Montag, den 23. November, Abends mit Sonderzug hier ein und begiebt sich unmittelbar vom Bahnhof von der Jensenbrücke aus an Bord des Panzerschiffes „König Wilhelm", um dort für die Dauer seiner Anwesenheit Absteigequartier zu nehmen. — Am Dienstag, den 24. November um 11 Uhr Vormittags wird die Enthüllung des Reiterstandbildes Kaiser Wilhelm I. auf dem bei der Wasser-Allee vor der Königlichen Universität gelegenen Platz stattfinden, zu dem der Kaiser, von der Barbarossabrücke kommend, sich zu Fuß begeben wird. Nach Beendigung der Feier, die mit einem Vorbeimarsch der beiden Ehrenkompagnien ihren Abschluß findet, begiebt sich der Kaiser mit Gefolge nach dem Exerzierschuppen der ersten Matrosendivision, um der Vereidigung der im Herbst dieses Jahres eingestellten Marinerekruten beizuwohnen.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Landmann aus der Umgebung Duvenstedts hatte vor einigen Tagen als Treiber an einer Treibjagd theilgenommen. Abends machte er sich, nachdem er seinen Lohn in Empfang genommen, munter und vergnügt auf den Heimweg. Hier traf er jedoch nicht ein; die Angehörigen wurden durch sein Ausbleiben nicht beunruhigt, da sie annahmen, daß er unterwegs bei seinen Verwandten eingekehrt sei und dort übernachten werde. Als er aber am nächsten Morgen nicht heimkehrte, wurde man ängstlich und stellte Nachforschungen an, die leider zu einem traurigen Ergebniß führten. Man fand ihn todt auf dem Felde liegen. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag sein Leben jäh geendet.

— Durch den Kreisthierarzt ist an zwei in Pinneberg verendeten Hunden die Tollwuth konstatirt worden. Die Polizeibehörde hat aus diesem Anlaß angeordnet, daß für die Dauer von drei Monaten sämmtliche Hunde in Pinneberg festgelegt werden müssen.

— Gewarnt wird vor einem Schwindler, der seit einiger Zeit im angeblichen Auftrag des Pastors Mau von der St. Anscharhöhe Gaben für die „unterdrückten Armenier" sammelt. Der Schwindler, der hierzu keinen Auftrag hat, ist 30 Jahre alt, 1,66 Meter groß, von mittlerer Statur, hat dünnen Vollbart und trägt dunklen Anzug und Hut.

— Die Frau eines Händlers in Marne vereinnahmte in Abwesenheit ihres Mannes für ein Pferd 700 Mark und steckte das Geld zunächst oben in ihr Kleid. Im Laufe des Tages, auch Nachmittags, als sie ihr Kleid wechselte, dachte sie nicht weiter daran und Abends, als sie daran erinnert wurde, waren die sieben Hundertmarkscheine verschwunden und sind nicht wieder gesehen worden.

— Ein schreckliches Unglück hat sich in Hörnerkirchen zugetragen. Die 9-jährige Tochter eines Steinhauers aus Ostpreußen war in der Wohnstätte zurückgeblieben, um die Mittagsmahlzeit zu bereiten. Bei dieser Arbeit muß ihre Schürze Feuer gefaßt haben, denn mit gellendem Schrei stürzte die Kleine ins Freie und ehe Leute hinzukommen konnten, um der Unglücklichen Hülfe zu bringen, war dieselbe wie in eine Feuersäule gehüllt und mußte unter unsäglichen Schmerzen den Tod erleiden.

— Im Kreise Steinburg sind von der Maul- und Klauenseuche im ersten Virteljahr d. J. 3686 Stück Rindvieh, 738 Schafe und 1902 Schweine befallen, im zweiten Virteljahr 12 358 Stück Rindvieh, 2157 Schafe und 5144 Schweine. Eingegangen sind an dieser Seuche 50 Stück Großvieh und viele Kälber, Schweine 22.

— Behufs Weiterführung der Elmshorn-Barmstedter Bahn bis Oldesloe hat sich in Elmshorn ein Komitee gebildet, welches die Zeichnung für Aktien für diesen Zweck betreiben will. Der Ausbau der 51 Kilometer langen Strecke ist auf 2 400 000 Mk. veranschlagt, wovon noch 1 400 000 Mk. in Aktien aufzubringen sind. An die betheiligten Gemeinden soll der Antrag gestellt werden, ihre in Aussicht gestellten Beiträge noch zu erhöhen. Den Rest hofft man ohne Schwierigkeit aufzubringen.

— Am Abend des Bußtages hatten zwei Knaben aus Bahrenfeld einen Strick quer über die Chaussee von Baum zu Baum gebunden, wodurch ein die Chaussee passirender Radfahrer stürzte. Das Rad wurde stark beschädigt, während der Fahrer selbst mit heiler Haut davon kam. Der Geschädigte will die bemittelten Eltern der Knaben für seinen Schaden haftbar machen.

— Die in der früheren Papierfabrik in Oldesloe eingerichtete Möbelfabrik des Möbelfabrikanten Neumann-Ottensen wird in den nächsten Tagen mit ca. 30 Arbeitern eröffnet werden.

— Als der Pächter Harm aus Sarau durch Ahrensbök fuhr, löste sich die Deichsel seines Einspänners, wodurch das Pferd scheu wurde und einen Abhang hinunterrannte. Der Wagen wurde gegen das große Schaufenster des Uhrmachers Mus geschleudert, welches zertrümmert wurde, mehrere Uhren und Goldwaaren wurden erheblich beschädigt. Harm selbst erlitt eine Verletzung am Knie, die von einem Arzte verbunden werden mußte.

— In Neversdorf brannten am Donnerstag drei dem Hufner Harm gehörige Strohdiemen nieder; es wird Brandstiftung vermuthet. — In Papendorf gingen am Sonnabend voriger Woche zwei dem Hufner Schramm gehörige Strohdiemen in Flammen auf.

– Die 16 jährige Minna Klock hatte sich dieser Tage vor dem Landgericht Altona gegen die Anklage zu verantworten, ihrer Dienstherrin, der Hebamme Taaby, 20 Mark gestohlen und das 1½ jährige Pflegekind derselben entführt zu haben. Die schon wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte wurde zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Deutsches Reich.

Seit längerer Zeit werden Klagen darüber laut, daß die Beschränkungen, denen die Pfändung von Arbeitslöhnen, Gehaltsbezügen und Pensionen unterliegt, in zahlreichen Fällen dahin führen, den Unterhaltungsanspruch der unehelichen Kinder gegen

---

Mutter kann nie ein Tadel oder Verdacht treffen, mag es kommen, wie es will."

In seinen Gedanken vertieft, war er weiter und weiter geschritten und plötzlich — er hatte unwillkürlich den Weg eingeschlagen, den der Wagen gefahren war — befand er sich vor der Buschmühle. Von der Anhöhe blickte er auf das stattliche Gehöft hinab. Das schmale Thal, in dem es lag, wurde zur Hälfte von dem umbuschten Mühlenteich ausgefüllt, der der Mühle den Namen gegeben hatte. Links lag das Wohnhaus, hinter dem der bewaldete Berg aufstieg, jenseits am Giebel des Hauses erstreckte sich weithin der Garten, er reichte bis zum See hinab, in den das Wasser des Teiches abfloß. Und zwischen See und Teich, dem Wohnhause gegenüber, lag die Mühle, mit ihren neuerbauten, großen Schleußenwerken, da arbeitete das große Rad der Schneidemühle, da brausten die Wasser am Wehr, da führte der schmale Steg über die schäumende und zischende, von den Rädern gepeitschte Fluth.

Der Bursche stand und blickte auf das alte Lippertsche Besitzthum herab.

Während seines Ganges war es Abend geworden, und wie er nun auf der Tannenhöhe stand, trat der Mond aus den Wolken hervor, und sein Licht fiel auf den milchweißen Wasserschwall zwischen den großen Schaufeln der Räder. Er hatte die Mühle schon oft gesehen, aber die Schönheit der Lage hatte noch nie einen solchen Eindruck auf ihn gemacht wie gerade heute, vielleicht infolge der Gedanken, denen er auf dem Wege nachgehangen hatte.

Ja, die Buschmühle war ein schöner Besitz und ein werthvoller Besitz und vielleicht — wenn es wahr ist, was die Schugstin gesagt hat — vielleicht wird sie doch noch einmal nicht auf den Rudolf, sondern auf ihn —

In den hellen Fenstern des Wohnhauses blitzten Lichter auf, auch oben, in der diesseitigen Giebelstube wurde es hell. Zwei Gestalten erkennt er darin: den Ohm und den Bruder. Er sieht sie deutlich, denn sie stehen zwischen dem Fenster und dem Licht. Er sieht wie der Müller dem Burschen beide Hände auf die Schultern legt, wie er zu ihm spricht, wie Rudolf nach der Hand des Mannes greift.

„Ja, der versteht es!" sagte er bitter vor sich hin.

Und dann erschrickt er über das Gefühl, das ihn plötzlich überkommt. Er wendet sich, und rasch läuft er den Weg zurück, den er gekommen ist.

Rudolf bewies sich als treuer Sohn, er kam fast täglich von der Mühle herüber, oft zu Fuß, aber öfter noch in einem zierlichen, kleinen Wägelchen, mit einem der muthigen Rappen bespannt, die der junge Bursche selbst lenkte.

Aus allem, was er erzählte, ging hervor, daß er in der Mühle wie der Sohn des Hauses gehalten wurde. Die Leute nannten ihn „junger Herr", und wie ein junger Herr, nicht wie ein angehender Bauer, sah er aus, wenn er gewandt von seinem hohen Sitz herabsprang.

Die besorgte Mutter beobachtete ihn bei diesen Besuchen scharf, ihr entging keine Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Sie sah die Wäsche von feiner, glänzender Leinwand, die er trug, die feinen Stiefel, die gut gemachten Kleider, die ihren großstädtischen Ursprung verriethen. Sie sah, wie unter der guten Pflege sein junger Körper sich rasch und kräftig entwickelte.

Dies eine Jahr in der Mühle hatte ihn um Jahre gereift. Er war nicht so groß wie Martin, aber er war breitschulterig und schlank, gewandt und leicht in jeder Bewegung, und der Ansatz zu einem Bärtchen stand ihm besonders gut.

Sein Aeußeres hatte sich verändert, aber innerlich war er der liebe, offene, anschmiegende Junge geblieben, der er gewesen war.

Mißtrauisch und angstvoll spähte die Mutter nach einer Veränderung in seinem Wesen, die ihr eine Heimlichkeit verriethe, irgend ein Etwas, dessen er sich vor der Mutter zu schämen hatte. Aber nichts entdeckte sie, — Gott sei gedankt! er blickte ihr ebenso offen und unbefangen ins Auge, wie früher, sein Lachen war kindlich und lustig und seine Späße harmlos wie die eines Kindes.

„Er hat Wort gehalten, — er hat ihn mir behütet," dachte Marianne. „Er ist doch ein guter Mensch, — der beste Freund, den ich habe!"

Wieder war der Sommer herangekommen, der zweite, den Rudolf auf der Mühle verlebte. Die beiden Milchbrüder waren jetzt achtzehn Jahre alt, beide tüchtig in ihrem Berufe.

Martin war die rechte Hand des Vaters, der in seiner stillen, wortkargen Weise viel auf ihn hielt. Vom frühen Morgen bis zum Abend war er thätig, überall hatte er seine Augen, daß nicht leicht etwas Ungehöriges unter seinem Regimente geschehen konnte. Der Vater konnte sich auf ihn verlassen, wie auf sich selbst. Der Mutter ging er etwas zu scharf mit den Dienstleuten um, Ruhe und Friede im Haus ging ihr über alles, und um sie zu erhalten, mochte sie wohl hin und wieder nachsichtig ein Auge zudrücken. Davon aber wollte Martin nichts wissen. Jedem, auch dem kleinsten Versehen, folgte die Rüge auf dem Fuße, und vor seinem scharfen Auge konnte keine Heimlichkeit bestehen. Es gab Aerger und Widersetzlichkeiten mit den Leuten, selbst die alte Christine, ein Erbstück aus Andreas' Jugendzeit her, sprach von ungerechtem Placken und Hudeln und wollte den Dienst verlassen. Marianne, die an der Alten hing, hatte Mühe, sie zu besänftigen.

„Von dem Andrees hat er das nicht, der greift lieber selbst zu, als daß er viele Worte macht," sagte Marianne zu sich. „Und von mir erst recht nicht, mir sind die Dienstleute

ihre Erzeuger zu vereiteln. Um diesen Klagen zu begegnen, ist der „N. A. Ztg.“ zufolge ein Gesetzentwurf aufgestellt worden, der voraussichtlich binnen kurzem dem Bundesrath zugehen wird.

Kann die Regierung einem Zeitungsbesitzer verbieten, den Namen Kreisblatt als Zeitungstitel zu führen? Diese Frage wurde soeben vom Oberverwaltungsgericht entschieden. Der großen Tragweite des Prozesses wegen hatte der Minister einen Staatskommissar zur Verhandlung entsendet. Der Druckereibesitzer Günther druckte viele Jahre lang das Kreisblatt seines Kreises. Da wurde der alte Landrath versetzt und der neue Landrath ließ das amtliche Kreisblatt von einem anderen Drucker herstellen. Günther gab aber auch fernerhin eine Zeitung heraus, welche er als Kreisblatt bezeichnete. Bald darauf wurde Günther ein polizeiliches Verbot zugestellt, sein Blatt ferner als Kreisblatt zu bezeichnen, da ihm die amtlichen Bekanntmachungen des Landraths schon längst entzogen seien; das Publikum würde sonst auch irre geführt. Die Beschwerde des Günther beim Landrath und Regierungspräsidenten war erfolglos; der Regierungspräsident wies u. A. darauf hin, daß durch Günthers Verhalten Unzuträglichkeiten entstanden seien, Günther habe Postsendungen erhalten, die für den Verleger des amtlichen Kreisblatts bestimmt waren. Darauf verklagte Günther den Regierungspräsidenten und zwar erfolgreich beim Oberverwaltungsgericht. Das Oberverwaltungsgericht erklärte die polizeiliche Verfügung als ungesetzlich, da sie mit § 1 des Preßgesetzes in Widerspruch stehe. Sowohl Text wie Titel einer Zeitung seien Theile einer Druckschrift; die Freiheit der Presse unterliege nur solchen Beschränkungen, die durch daß Preßgesetz vorgeschrieben oder zugelassen seien. Die Verfügung wurde daher aufgehoben.

Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Gießen: Köhler (deutsche Reformpartei) erhielt 9657 und Scheidemann (Sozialist) 5256 Stimmen.

Nach amtlicher Feststellung wurden bei der Reichstags-Ersatzwahl im 13. württembergischen Reichstagswahlkreise insgesammt 18 152 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Hofmann (Centr.) 10 556, auf Bräuchle (Volksp.) 5880, auf Agster (Soz.) 1162 und auf v. Geß (natl.) 445 Stimmen. Hofmann ist somit gewählt.

Ausland.

Frankreich.

Am Montag wurde in der französischen Kammer der Bericht über das Kriegsbudget vertheilt, der einen Vergleich zwischen der französischen und der deutschen Armee enthält. Erstere weist für das nächste Jahr 28 063 Offiziere und 504 981 Mann gegenüber 28 370 Offizieren und 549 989 Mann des deutschen Heeres auf. Im Jahre 1872 hatte das französische Heer 25 419 Offiziere und etwa 372 802 Mann, das deutsche Herr rund 25 000 Offiziere und 369 378 Mann. Die französischen Ausgaben für die Armee belaufen sich für 1897 auf 845 415 854 Franks. Man sieht, daß sich der Zahl nach die beiden Heere so ziemlich die Wage halten, wenn wir auch mit etwa 40 000 Mann voraus sind, was bei einer halben Million nicht gerade ins Gewicht fällt.

Amerika.

Buffalo, 17. November. Um 1 Minute nach Mitternacht kündigte der Bürgermeister von Buffalo umgeben von den ersten Bürgern der Stadt, durch 21 Kanonenschüsse an, daß die Niagara-Fälle vonjetzt an Buffalo als Kraftquelle dienen würden. 26 englische Meilen von der Stadt entfernt ergießt sich das Wasser der Schnellen durch eine schmale Rinne auf eine 175 Fuß tiefer gelegene Turbine, die ihrerseits eine 22 Zoll im Durchmesser besitzende vertikale Welle treibt. Diese letztere macht 250 Umdrehungen in der Minute. Ueber der Welle steht eine Dyamomaschine von 5000 Pferdekräften. Drei dieser mächtigen Generatoren geben 10 000 Pferdekräfte und versehen Dutzende von Fabriken, Tramways und unzählige Häuser mit Kraft. Der erste Kunde von Buffalo ist die dortige Straßeneisenbahn-Gesellschaft. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß alle Fabriken Buffalos die Kraft zu ihrem Betrieb von den Niagara-Fällen beziehen werden. Buffalo, das 350 000 Einwohner zählt, liegt 22 engl. Meilen von Niagara City entfernt.

Mannigfaltiges.

Ueber das Grubenunglück in der Zeche „General Blumenthal“ bringt die „Köln. Ztg.“ noch folgende Einzelheiten: Die Explosion erfolgte kurz nach 9½ Uhr im Flötz auf Sohle 4 in 570 m Tiefe. Von 32 Eingefahrenen fanden ein Betriebsführer und 24 Bergleute den Tod. Bergrath Kirstein und der technische Direktor Driessen fuhren sofort mit Rettungsmannschaften an den Ort des Unglücks. Zwei Stunden nach der Explosion waren die Leichen geborgen, ein normaler Wetterzug hergestellt und weitere Gefahr ausgeschlossen. Die größere Zahl der übrigen Betriebe war von dem Unfall unberührt geblieben, sodaß der Betrieb keine Unterbrechung erleidet. Eine amtliche Untersuchung ist durch Bergrath Kirstein eingeleitet worden. Die Leichen konnten nur langsam zu Tage gefördert werden. Drei schwer und zwei leichter Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Viele Todte sind Polen.

Halte Deine Zunge im Zaume! Die Nichtbeobachtung dieses alten Spruches bringt den Schneidermeister Haß in Altona auf die Anklagebank und demgemäß ins Gefängniß. Die Geschichte ist etwas eigenthümlicher Natur und soll deshalb zu Nutz und Frommen unserer Leser erzählt werden. Haß war in Vermögensverfall gerathen und wurde von seinen Gläubigern arg bedrängt, sogar zum Offenbarungseide trieben ihn die unerbittlichen Manichäer. Als unser Schneiderlein jedoch der Aufforderung, vor Gericht zu erscheinen und seine Finger zum Schwur emporzuhalten, nicht nachkam, erschien eines Tages der Gerichtsvollzieher Drosten in seiner Wohnung, um den Renitenten abzuholen. Willig folgte dieser den Anordnungen der Obrigkeit und warf sich in sein Feierkleid, um als nobler Mann vor dem Gerichte auftreten zu können. Beim Wechseln der Kleidung nahm er sein Portemonaie mit spärlichem Inhalt aus der Tasche seines Beinkleides und legte es auf einen Nebentisch. Plötzlich erklärte er, sein Portemonaie mit Inhalt sei verschwunden, wobei er auf seinen uniformirten Hausfreund gar argwöhnische Blicke warf. Dieser verwahrte sich empört über einen solch beleidigenden Verdacht, worauf der Andere höhnisch sagte: „Wenn Sie kein Beamter wären, so würde ich glauben, daß Sie mir das Portemonaie geräubert hätten.“ Der so Beargwöhnte zog seine eigene Geldbörse aus der Tasche und zeigte den Inhalt vor, dann kehrte er seine sämmtlichen Taschen um, damit sich der Schneider selbst überzeuge, daß er sich einem falschen Verdachte hingegeben. „Das Portemannaie ist futsch!“ beharrte der Schneider und folgte seinem Begleiter ins Gerichtsgebäude. Während er dem Amtsgerichtssekretär vorgeführt wurde und dort seine Personalien aufgab, fand man plötzlich draußen in einer Ecke des Korridors das verhängnißvolle Portemonaie mit Inhalt unversehrt vor und lieferte es dem Eigenthümer wieder aus. Zu Hause angekommen, setzte sich Herr Haß hin und schrieb einen Brief, welcher dem Namen des Schreibers entsprach. In dem Briefe beschuldigte er den Gerichtsvollzieher des Diebstahls. Diesen Brief schickte er an die vorgesetzte Behörde des Beamten und beantragte eine strenge Untersuchung und entsprechende Maßnahmen. Die Behörde drehte jedoch den Spieß um und stellte gegen den Denunzianten Strafantrag wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beamtenbeleidigung. In der Verhandlung blieb der Angeklagte dabei, daß ihm das Portemonnaie thatsächlich fortgekommen sei, er schilderte den Hergang wie oben dargestellt. Der als Zeuge vernommene Gerichtsvollzieher bestreitet jedoch unter Eid, irgend etwas mit dem Portemonnaie des Angklagten zu thun gehabt zu haben, er meint, daß das Manöver seines Gegners nur den Zweck gehabt habe, ihm (dem Zeugen) etwas am Zeuge zu flicken und ihn aus dem Dienste zu bringen. Auf eindringlichen Vorhalt des Vorsitzenden bleiben beide Parteien bei ihrer Behauptung. Der Staatsanwalt schenkt den eidlichen Aussagen des Gerichtsvollziehers vollen Glauben und schildert das heimtückische Thun des Angeklagten in den grellsten Farben; ein pflichtgetreuer Beamter müsse gegen solche Niederträchtigkeiten geschützt werden, weshalb eine ganz exemplarische Strafe am Platze sei. Er beantragte gegen den Angeklagten, der keine Spur von Reue zeige, eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten; erkannt wurde dem Antrage gemäß.

Recht unangenehme Folgen für die Bittstellerin hatte ein an den Kaiser gerichtetes Gnadengesuch, in welchem zwecks Motivirung des Anliegens wissentlich falsche Thatsachen behauptet worden waren. Ueber den eigenartigen Fall, der übrigens gleichzeitig zur Warnung dienen möge, liegen folgende Einzelheiten vor. Die 17 jährige Tochter des Händlers Raab in Schueverdingen hat sich schriftlich an den Kaiser mit der Bitte gewandt, ihr resp. ihren Eltern mit Rücksicht auf deren Nothlage ein Gnadengeschenk von einhundert Mark zu bewilligen. Speziell motivirte die Briefschreiberin ihr Gesuch damit, daß sie darin angab, ihre Eltern seien infolge häufiger Krankheitsfälle in der Familie und mehrfachen Viehverlustes in Noth und Schulden gerathen und hätten in den Tagen eine größere Summe Geldes zu zahlen, zu deren Tilgung noch kein Pfennig vorhanden wäre. Gleichzeitig stellte das Mädchen an den Kaiser die sonderbare Zumuthung, das erbetene Geld nicht offen durch Postanweisung zu schicken, sondern in einer kleinen Schachtel als Postpacket ohne Angabe des Absenders aufzugeben, und zwar an eine angegebene Adresse in Soltau. Dieser seltsame Brief, den die Briefstellerin ohne Vorwissen ihres Vaters abgesandt hatte, gelangte im Instanzenwege an die Heimathsbehörde des Mädchens, wobei sich herausstellte, daß die Lage der Eltern in dem Schreiben vollständig wahrheitswidrig geschildert war, da dieselben in durchaus geordneten Verhältnissen leben. Der dreiste Schwindel kam zur Anzeige und gegen die Briefschreiberin wurde Anklage erhoben. In der dieserhalb vor der Strafkammer des Landgerichts zu Lüneburg stattgehabten Hauptverhandlung wurde nun die unverehelichte Raab wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen und wegen des Versuchs, das Privatvermögen des Kaisers um hundert Mark zu schädigen, zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt.

Mord und Selbstmord. Der Fabrikarbeiter Oesterreich in Cainsdorf bei Zwickau erschoß sein 6 jähriges Töchterchen, sein 2 jähriges Söhnchen und dann sich selbst. Der 33 jährige Mann hatte seine Arbeitsstelle verloren, die er seit 15 Jahren inne gehabt hatte. Dies hat ihn, dem Anschein nach, in den Tod getrieben.

Durch glühende Asche verbrannt. Aus Halle a. S., den 16. November, wird dem „B. T.“ berichtet: Im nahen Czollritz erlitten drei Kinder im Alter von 8, 11 und 13 Jahren gefährliche Brandwunden. Von dem hohen, hinter der dortigen Aktien-Papierfabrik befindlichen Aschenberge, der mit Barrieren abgesperrt und dessen Betreten durch Warnungstafeln ausdrücklich verboten ist, da unter der ungefährlich aussehenden oberen Decke sich vielfach noch gefährliche Gluth befindet, sammeln häufig Kinder noch vorhandene Kohlenreste. Dies thaten auch die erwähnten drei Kinder des Fabrikarbeiters Schröter, unglücklicherweise zu einer Zeit, als gerade von Arbeitern von oben her aufs neue glühende Asche ausgeworfen wurde. Alle drei Kinder, die gerade unter vorhängender Asche suchten, wurden verschüttet und erlitten schwere Brandwunden. Ein elfjähriger Knabe der bis an den Leib in glühende Asche stand, ist bereits im Diakonissenhause verstorben, ein dreizehnjähriges Mädchen, das bis an den Hals in der Gluth stand und am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt, dürfte auch den Tod erleiden. Verhältnißmäßig am besten ist noch die achtjährige Schwester weggekommen; bei diesem Kinde ist wenigstens begründete Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

Gegen die Vollbärte, zunächst allerdings in den eigenen Reihen, machen die Meister des Barbierhandwerks mobil. Auf verschiedenen Provinzialverbandstagen von Barbier-Innungen wurde ein Resolution angenommen, welche Meistern und Gesellen das Tragen von Vollbärten untersagt, damit — wie es in der Begründung heißt — den Kunden kein böses Beispiel gegeben werde.

Eine aufregende Szene ereignete sich in Mannheim bei der Abfahrt des Schnellzuges Straßburg-Berlin am 17. November. Ein Zugmeister der hessischen Ludwigsbahn schwang sich, als der Zug schon in Bewegung war, auf das Trittbrett des Packwagens, rutschte aus und fiel herab. Infolge der Hilferufe des Publikums wurde sofort gebremst, aber der ganze Train ging noch über ihn hinweg, den man getödtet glaubte. Er wurde jedoch völlig unversehrt vorgefunden, da er die Geistesgegenwart besessen hatte, Arme und Beine sofort anzuziehen, als er fiel. So blieb er unbeschädigt und konnte sogar alsbald seinen Dienst wieder aufnehmen.

Ein Schlaumeier. Um die gutbezahlte Bürgermeisterstelle einer bekanntenen Badestadt meldeten sich zahlreiche Bwerber. Einer von ihnen eröffnete in seinem Lebenslaufe auch, daß er noch unverheirathet sei, fügte jedoch hinzu, diesem Mangel könne in X. wohl abgeholfen werden. Merkwürdig, daß die Stadtverordneten diesen Schlaumeier nicht wählten. Entweder müssen sie seine zarte Andeutung nicht verstanden, oder keine heirathsfähigen Töchter haben.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Wirksamste Ungeziefergifte
als:
Phosphorlatwerge mit Witterung,
gegen Ratten,
Giftweizen, Gifthafer, Gifthirse,
gegen Mäuse, 2)
Wanzenpulver, Wanzentinktur,
Viehstreupulver, nach eigener Methode, usw.
Apotheke in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel fco. **8** Mk. nur bei **B. Becker Seesen** a. Harz. 1)

von Kindheit an wie meinesgleichen erschienen. Aber die reiche Müllerin soll eine scharfe Herrin gewesen sein, — von ihr hat er es, — er ist gewiß der Sohn aus der Mühle!“

Und ungerechter Weise genoß ihr Rudolf Sohnesrechte daselbst!

Das beschwerte ihr Gewissen, sie versuchte zuerst bei Andrees, dann beim Müller es durchzusetzen, daß wenigstens zeitweilig Martin statt Rudolf in der Mühle wohne, aber beide wollten nichts davon wissen.

„Warum?“ fragte Andrees. „Martin geht mir besser zur Hand, und außerdem bin ich der Ueberzeugung, daß er hierher gehört, und nicht der Andere.“

Der Müller aber sagte, der Rudolf sei ihm der Liebere, und jetzt fange er wirklich an, Hülfe an ihm zu haben. Seit der Junge die Buchführung in Königsberg gelernt habe, ginge alles bei ihm wie am Schnürchen, er rechne, daß es eine Freude und ein Wunder sei, er besorge ihm alle Schreibereien und habe auch in der Mahlmühle das Wiegen des Getreides übernommen.

„Der Junge ist meine rechte Hand, — lassen Sie ihn mir, Frau Marianne! Mein Haus ist mir lieber geworden, seit er der Großmutter ein bischen zur Hand geht und auf Reinlichkeit und Ordnung sieht. Sie thun eine gute That — lassen Sie ihn mir!“

Und es blieb beim Alten, obgleich sich Marianne nach ihrem Liebling sehnte und auf der anderen Seite eine Ungerechtigkeit gegen Martin darin sah, unter der sie litt.

Es war der zweite Sommer, den Rudolf in der Mühle verlebte, er war der verwöhnte Liebling nicht nur des Müllers, sondern auch seiner alten Mutter geworden. Er lieh der alten Frau nicht nur seinen jungen, kräftigen Arm, er stellte auch sein gutes Gedächtnis, seine prächtigen, scharfen Augen und seine flinken Füße in ihren Dienst. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß er ihr richtiger Enkel sei und liebte und verwöhnte ihn wie einen solchen.

Der Müller aber war unsäglich stolz auf seinen Jungen, namentlich konnte er sich seiner Siege als Turner freuen, als hätte er sie sebst errungen.

Bei seinen Besuchen bei Schreiners, — er kam jetzt seltener, denn sein Haus war ihm wirklich lieber geworden — konnte er nicht müde werden, von Rolf und seiner Kraft und Gewandtheit zu erzählen. Er sei jetzt der anerkannt beste Turner im Turnverein des Kreisstädtchens, man sei sehr stolz auf ihn und hoffe, daß er bei einem demnächst stattfindenden Gau-Turnen, wozu auch der Turnverein Königsberg eine Abordnung schicken werde, einen Preis davon tragen und seinem Verein Ruhm und Ehre erringen werde.

„Und Ihr müßt auch dabei sein!“ schloß der Müller seinen Bericht. „Ich stelle das Fuhrwerk, — ich nehme den kleinen dreisitzigen Tafelwagen, da kommen wir alle unter. Und wenn der Junge wirklich einen Preis erringt — und ich traue es ihm zu — na, Schreiner! dann wollen wir beide auf seine Gesundheit trinken, bis einer von uns abfällt — na, was sagst Du dazu?“

Aber Andrees Schreiner theilte die Begeisterung seines Gastes nicht. So zum Vergnügen in der Welt herum zu kutschieren sei er nicht gewöhnt, sagte er. Und dann die vielen Leute, die da zusammenkommen werden und unter denen er sich herumstoßen soll!

„Aber das Turnen wird Dir gefallen!“ fiel der Müller ein. „Und an dem Jungen wirst Du Deine Freude haben — ich sage Dir, darüber giebt es nur eine Stimme. Frau Marianne, was sagen Sie?“

„Ich komme mit!“ sagte Marianne mit ungewöhnlicher Bestimmtheit.

„Na, das ist recht! Meine Mutter möchte auch um die Welt nicht zu Hause bleiben. Ich hoffe der Schreiner besinnt sich noch, — jedenfalls bin ich punkt neun Uhr mit dem Wagen vor der Thür!“

Es war ein schöner, milder Tag im September, als das Fest stattfand.

Marianne hatte ihm mit einem Herzklopfen entgegengesehen, wie ein junges Mädchen dem ersten Ball. In ihrer erwartungsvollen Freude ließ sie sich auch nicht stören durch die Erörterungen zwischen Andrees und Martin, wer von beiden mitfahren sollte, denn ohne Aufsicht könnte doch die Wirthschaft nicht bleiben.

Große Lust zur Fahrt schienen beide nicht zu haben. Andrees sagte, er ließe sich nicht gern aus seiner gewohnten Ruhe reißen. Martin brummte etwas von brotlosen Künsten. Aber endlich willigte er doch ein, mitzufahren und dem Vater die Sorge für das Haus zu überlassen.

Schon eine Viertelstunde vor der bestimmten Zeit, saß Marianne in der Vorlaube, den Wagen erwartend. Sie war vor Tage aufgestanden, um keine ihrer Pflichten zu versäumen. Welch ein Tag sollte das für sie werden! Sie war so ungeduldig, ob der Wagen auch znr rechten Zeit kommen würde, daß der Andrees sie auslachte.

Und endlich kam er, auf dem Ehrenplatz neben der alten, aufgeputzten Müllerin sitzend, rollten sie dem Städtchen zu.

Wie hübsch das alles war, der zierliche Wagen, die schnellen Pferde! Und was für einen festlichen Anblick bot der große Turnplatz des Städtchens! Auf einer daranstoßenden Wiese waren Zelte aufgeschlagen, Fähnlein flatterten im Winde, und geputzte, heiter schwatzende Menschen wogten hin und her. Alles war in froher Aufregung, — nun mußten die Turner bald kommen. Die einheimischen waren zum Bahnhof hin, um die fremden zu empfangen. Und nun kamen sie wirklich. Sie marschierten in festem, gleichmäßigem Tritt, nach den Klängen eines munteren, auffordernden Marsches. Alles jubelte ihnen entgegen, und weiße Tücher wehten ihnen ein Willkommen zu.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Oktober.

Geboren:

Am 1. Tochter dem Hülfsweichensteller Franz Joachim Heinrich Eckermann zu Trittau. Tochter dem Halbhufner Claus Heinr. Frdr. Timmermann in Lütjensee. 4. Tochter dem Arbeiter Hans Jochim Friedrich Rickert zu Köthel i. H. 7. Unehel. Kind männl. Geschl. in Trittau. 6. Sohn dem Arb. Haus Joachim Heinrich Kanehl in Trittau. 3. Tochter dem Anbauer Johann Heinrich Barth in Großensee. 8. Tochter dem Sparkassen-Rechnungsführer Peter Meinert Boysen in Trittau. 11. Sohn dem Malermeister Johann Carsten Ruser in Trittau. 12. Sohn dem Arbeiter Joachim Hinrich Wilhelm Lütgens gen. Biel in Witzhave. Tochter dem Käther Claus Hinr. Frdr. Hamann zu Dwerkathen, Gem. Grönwohld. 12. Sohn dem Arbeiter Jochim Hinrich Chr. Lange in Trittau. 17. Zwillinge dem Anbauer Johann Hinrich Rudolph Stahmer in Hamfelde i. H. 20. Sohn dem Hufner Johann Ludwig Emil Lessau in Großensee. Tochter dem Hufner und Gastwirth Johannes Friedr. Wilhelm Harders in Trittau. Tochter dem Arbeiter Eduard Klooß in Witzhave. 21. Tochter dem Arbeiter Franz Heinrich Wilhelm Reimers in Trittau. 24. Tochter dem Arb. Hans Hinrich Christopher Haack in Lütjensee. 31. Tochter dem Bödner Heinrich Rudolph Hartjen in Trittauerheide, Gem. Trittau.

Aufgeboten:

Am 5. Posthülfsbote Johann Heinrich Ernst Franck in Trittau mit der Dienstmagd Anna Catharina Elisabeth Griem in Grönwohld. 12. Arbeiter Johann Carl Hermann Glunz in Hamfelde in Lbg. mit der Dienstmagd Anna Catharina Elisabeth Gatermann in Hamfelde i. H. 13. Arb. Friedr. Christian Arnold Reher mit der Dienstmagd Anna Catharina Maria Pöhls, beide in Dwerkathen. 22. Arbeiter Christopher Joachim Heinrich Witten in Großensee mit der Dienstmagd Anna Catherina Gatermann in Linau.

Verehelicht.

Am 3, Kaufmann Max Charles Pap in Hamburg mit Ida Caroline Gustave Kottmann in Trittau. 11. Kutscher Claus Peter Hausen in Hamburg mit der Schneiderin Catharina Maria Elise Griebel in Trittau. 25. Posthülfsbote Johann Heinrich Ernst Franck in Trittau mit der Dienstmagd Anna Catharina Elisabeth Griem in Grönwohld.

Gestorben:

Am 3. Rudolph August Hermann Hagen in Grönwohld, 2 Monat alt. Am 13. Anna Christine Meyn in Papierholz, Gem. Grönwohld, 1 J. 6 Mt. 30. Anna Maria Magdalena Klooß in Witzhave, 10 Tage alt.

Anzeigen.

Oeffentliche Sitzung
der
Gemeindevertretung
am
Dienstag, 24. Novbr., Abends 7 Uhr
im Amtslokale (J. Degenhardt Wwe).

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über die Anlage eines Röhrenbrunnens zu Feuerlöschzwecken.
2. Beschlußfassung über die Heranziehung von Personen mit mehrfachem Wohnsitz zu den Gemeinde-Abgaben.
3. Beschlußfassung über ein Ortsstatut betr. den Ausbau von Straßen.
4. Berathung und Beschlußfassung über die Festsetzung von Baufluchtlinien für mehrere Straßen.
5. Verschiedene Mittheilungen.

Ahrensburg, 23. November 1896.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

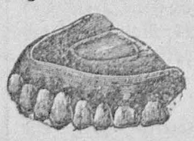
Glücksmüllers
Gewinnerfolge
sind rühmlichst bekannt!
Ziehung den 7. bis 12. Dezmbr.
Rothe Kreuz-Loose a M. 3,30, Porto und Liste 30 ₰ extra.
Nur Geldgewinne.
Hauptgewinn:
100,000 M.

50,000 M.	2 a 10,000 M.
25,000 M.	4 a 5,000 M.
15,000 M.	10 a 1,000 M.

u. s. w. total **16,870** Geldgew.:
575,000 Mk. ohne Abzug.
Ferner **Weimar-Loose** a 1 M.
Porto u. Liste 20 ₰. Hauptgew. i. W. v. **50,000 Mk.**
Zu beziehen durch das Bankgeschäft
Ludwig Müller & Co.,
Berlin C., Breitetr. 5, (beim Königl. Schloss).

Für Schlachter!
Garantirt dicke, frische
Schweineflohmen
und **Ia hiesiges Schweineschmalz**
versendet die
Kieler Dampf-, Talg- und Flohmenschmelzerei
von **W. Hölterling,**
Kiel.
Schmalzproben gratis und franko.

Zahntechnisches Atelier
in **Ahrensburg**
im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödten Plombiren.



Anfertigung
künstlicher Gebisse
unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden Wochentags
Vormittags von 8 bis 12 Uhr,
E. H. R. Lampe.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn **Kröger,** Lindenhof in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens** in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten **Teint,** so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von
Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul.
Bestes Mittel gegen Sommersprossen sowie alle Hautunreinigkeiten.
a St. 50 Pf. bei: Apotheker **Krüer.**

Ahrensburger Fensterglas-Lager.
Beziehe jetzt im Großen direkt von den Glashütten, kann daher für denselben Preis wie andere Lager liefern.
Alle Maaße vorräthig.
Milch-, buntes, Matt- u. Doppel-Glas,
Mousseline u. Glasdachpfannen, 4/4 und 6/4 stark,
weiß- u. rothbelegte Spiegel.
Hugo Bartels.
Ahrensburg, Doktorstieg.

Zahn-Arzt Schmidt
Oldesloe
ist nur noch **während November**
Donnerstags
in Ahrensburg.
Im Dezember und Januar **keine Sprechstunden.**

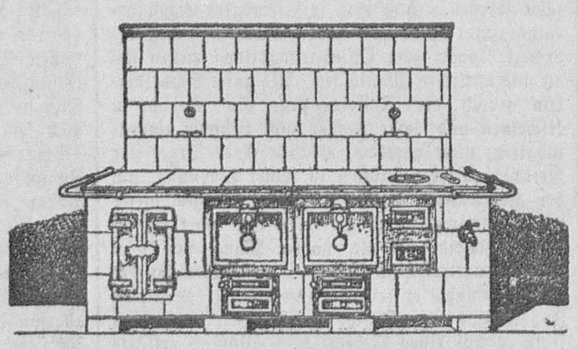
Ein fast neuer
Majolika-Ofen
ist **billig** zu verkaufen
Näheres **Villa Krüger,** Ahrensburg.

Auf der Chaussee beim Schloß ein **Gummischuh** stecken geblieben. Abzuliefern in der Expedition dieser Zeitung.

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,

Ahrensburg, Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigten**
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Für die Winter-Saison
halte ich eine besonders große Auswahl in
warmen wollenen Schuhen u. Pantoffeln
zu billigen Preisen vorräthig.
Anfertigung nach Maaß. Reparaturen schnell u. billig.

6261 Geldgewinne.
Kieler Geld-Loose nur 1 Mark.
Haupttreffer 50,000 Mark.
11 Lose nur 10 Mk., Porto u. Liste 20 Pf. extra versendet
Paul Liebsch, Hauptagentur, **Gotha.**



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg,
empfiehlt sich zur **Anfertigung, Reinigung** und **Reparatur** von
englischen Herden u. Oefen
in allen Farben und Konstruktionen.

Lager
von
Korbwaaren
aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Kinderwagen
von 11—36 Mk.
empfiehlt

Ahrensburg, Reeshoop.
E. Basedow, Korbwaarengeschäft.

Prima
Rübenschneider
vom Bergedorfer Eisenwerk
empfiehlt
Ahrensburg. *E. Pahl.*

Hufsalbe Evrard
a la Lano Cholesterin
von Thierärzten empfohlen
Eugen Sturmhoebel, Hamburg
zu haben bei Apothekenbesitzer **Hero Krüer,** Ahrensburg.

Sterbekleider
in allen Größen stets vorräthig bei
Frau Gosch.

Weihnachtsbitte.

An die lieben Leser dieses Blattes richte ich die ergebene Bitte, mir für die armen Kranken und für die Waisenkinder unserer Anstalten Gaben übermitteln zu wollen, damit in diesen auch eine Weihnachtsfreude machen kann. Wir haben in unseren Irrenanstalten eine große Anzahl von Armenverbänden hier untergebrachte Geisteskranke, die sich wie Kinder auf das Weihnachtsfest freuen. Wir haben ferner in unserm Waisenhaus eine große Anzahl Waisenkinder, denen nicht Vater und Mutter den Weihnachtstisch decken können. Ich wende mich daher besonders an diejenigen Eltern, welche mit Freuden daran denken, wie sie ihre Kinder zum lieben Weihnachtsfest beschenken wollen. Niemand weiß, wie lange Gott der Herr ihn bei den Seinen läßt, und daher denke ich, wird es vielen ein Bedürfniß der Dankbarkeit sein, auch den Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, für welche die Eltern auf Erden nicht immer sorgen können. Wir können ja nur soweit unsern Waisenkindern eine Weihnachtsfreude machen, als unsere Hand von christlicher Barmherzigkeit und Liebe gefüllt wird. Auch sonst klopfen zu Weihnachten viele Arme an unsere Thür und bitten um eine Weihnachtsfreude. Ich gestatte mir daher, um Gaben für eine solche zu bitten.

Als ich im vorigen Jahre zum erstenmale meine Weihnachtsbitte ausgehen ließ, ist meine Hand sehr reichlich gefüllt worden und ich möchte wohl, daß alle Geber den Jubel gesehen, als diese Gaben vertheilt wurden; auch die Elendesten unter den Elenden strahlten im Lichtglanz der Weihnachtsfreude, als sie erkannten, daß die Gaben für sie bestimmt waren, und daß auch sie von der Liebe ihrer Mitmenschen so erfreut wurden. Gerade die Geisteskranken haben meistens ein solches Verlangen nach den Beweisen, daß ihrer auch noch gedacht wird, und sie freuen sich über solche Beweise in einem Grade wie es kaum Gesunde thun können. Verlangend sehen sie daher Weihnachten entgegen.

Ich danke daher allen denen herzlich, welche mich im vorigen Jahre in den Stand setzten, solche Weihnachtsfreude so Vielen zu bereiten, und bitte herzlich, auch in diesem Jahre meine Hand füllen zu wollen. „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl."

Kropp, den 3. November 1896.

Ingried Bülow-Ravens.
Oberin der Kropper Anstalt.

Wandsbecker
Stadt-Theater.
Dienstag, den 24. November
6. Abonnements-Vorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters.
Direktion **Fr. Erdmann-Jeßnitzer.**

Neuheit! **Der** Neuheit!
Fluch der bösen That.
Schwank in 3 Aufzügen von Hans Hochfeldt.
In Szene gesetzt von Herrn Gustav Burchard.
Vorher:
BERENGAR.
Komödie in einem Aufzugen von Aug. von Platen.

Kassenpreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., Seitenbalkon 1,50 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 50 Pfg., Schülerbillets 1 Mk.
Abonnementspreise für **24 Vorstellungen:** Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 30 Mk., für einen Platz im 1. Rang (Seitenbalkon) 24 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dutzend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., Dutzend-Billets zum 2. Rang 10 Mk.
Anfang 7¼ Uhr.
Das Theaterbureau ist tägl. geöffnet.
J. T. L. Reisner.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 20. Novbr.

Hof- und Meierei-Buttei.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk. 105—107
2. Qualitäten	„ 102—140

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk. 100—102
Schleswig. und Holst. Bauer-	„ —
Galizische und ähnliche	„ 72—74
Finnländische	„ 98—102
Amerikanische	„ 60—80